

Geschichtsdebatten im Abaton II

Hannes Heers Vortragsreihe „Der Skandal als vorlauter Bote“ geht weiter

Mit finanzieller Unterstützung einer Reihe von sechs Organisationen – nicht zuletzt der GEW – hat am 15. Januar Hannes Heer im Abaton eine Vortragsreihe begonnen, in der er bis zum Oktober Ereignisse wie den Eichmann-Prozess oder die Wehrmachtausstellung an Hand von Filmausschnitten behandelt.

In der hlz 1-2/2017 ist mein Bericht über die erste Folge – den französischen Film „Nacht und Nebel“ (1955) – abgedruckt worden. In der Zwischenzeit haben zwei weitere Veranstaltungen stattgefunden. Der letzten, die Hochhuths Theaterstück „Der Stellvertreter“ gewidmet war, stellte Heer die Prinzipien voran, die ihn bei allen leiten: Es geht ihm darum, dass wichtige Epochen der BRD-Geschichte an Hand ihrer Skandale charakterisiert werden. Die Skandale sollten die Probleme der jeweiligen Phasen fokussieren, indem die Auslöser, die Reaktionen und die

folgenden Debatten beschrieben werden. Gefragt werden sollte sodann, welcher Erkenntnisgewinn sich aus alledem ziehen lasse. Eine individuelle Note bekommen sie dadurch, dass Hannes Heer seiner „autobiographischen Spur“ verfolgt. Schließlich sollte die Frage beantwortet werden, wie sich die Figur des „öffentlichen Intellektuellen“ entwickelte – hinsichtlich derer ließ Heer erkennen, dass er sie vom Aussterben bedroht finde.

Im Februar stand der Eichmann-Prozess in Jerusalem im Mittelpunkt. Ein Skandal zeigte sich, im Nachhinein betrachtet, bereits in der Vorgeschichte des Prozesses: Der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer konnte den bundesdeutschen Behörden so wenig trauen, dass er Kontakt mit dem israelischen Geheimdienst Mossad aufnehmen musste, um seine Informationen über Eichmanns Aufenthaltsort platzieren und den Prozess überhaupt ermöglichen zu können. Ein vielleicht noch größerer Skandal bestand darin, dass die Adenauer-Regierung mit allen Mitteln – und schließlich sogar erfolgreich! – versuchte, die BRD aus dem Prozess herauszuhalten: Sie lehnte es ab, den Prozess gegen Eichmann in der BRD zu führen – mit der Begründung, wohin Eichmann bekanntlich entführt worden war, und der BRD bestehe kein Auslieferungsabkommen. Mit dieser juristischen Begründung hatte sie ein (territorial definiertes) Teilziel erreicht. Sehr viel schwieriger aber war es

zu verhindern, dass Personen in Israel aussagen mussten, die an der Durchführung des Holocaust maßgeblich beteiligt und in der BRD an führenden Stellen der Politik tätig waren. Hannes Heer beschäftigte sich in diesem Zusammenhang ausführlich mit der Person Hans Globke. Die Adenauer-Regierung schaffte es, den Kommentator der Nürnberger Rassegesetze und andere Personen, die vor Gericht in Jerusalem als Zeugen hätten aussagen müssen und sich anschließend als Beschuldigte hätten verantworten müssen, hiervor zu bewahren, indem sie sich bereit erklärte, der israelischen Regierung Wirtschaftshilfe zu leisten.

Die Veranstaltung dauerte etwa 2 ½ Stunden, wobei die Ausschnitte aus dem Film „Le spécialiste“ (Israel, 1999) den geringeren Teil in Anspruch nahmen, aber den stärksten Eindruck hinterlassen haben dürften. Der Film besteht ausnahmslos aus Dokumentaraufnahmen vom Eichmann-Prozess. Einen Kommentar gibt es nicht, wenn man nicht die Filmmusik als solchen interpretiert. Die Zeugenaussagen bedürfen auch keines Kommentars. Die Pause nach diesem Teil der Veranstaltung war nötig.

Hannes Heer bot viel: Er hielt, wie in der ersten Folge, jeweils einen Einführungs- und einen auf den Film bezogenen Vortrag. Leider kam in der Veranstaltung zum Eichmann-Prozess die Diskussion zu kurz. Allerdings schien das Publikum zu diesem Zeitpunkt nicht nur aus zeitlichen Gründen erschöpft.

Der Skandal, den Rolf Hochhuth mit seinem „christlichen Trauerspiel“ „Der Stellvertreter“ (1963) auslöste, betraf eine nicht-deutsche Person: den

19. FEBRUAR 2017, 11 UHR

»Die Endlösung der Judenfrage«. Der Eichmann-Prozess in Jerusalem [1961]

Im Mai 1960 wurde der frühere SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann in Buenos Aires vom israelischen Geheimdienst gekidnappt. Der Hinweis auf den Aufenthaltsort und den neuen Namen des »Managers der Endlösung« stammte vom Frankfurter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer. Der Prozess, der im April 1961 begann und mit dem Todesurteil Ende 1961 endete, stand im Zentrum der Weltöffentlichkeit. Die Aussagen der überwiegend jüdischen Zeugen machten erstmals die Mechanismen des Völkermordes sichtbar. Die deutschen Medien präsentierten zwei Modelle im Umgang mit der NS-Zeit – die Warnung vor dem Schaden durch die »wieder hochgespülten« negativen Bilder im Ausland oder die Forderung, sich »der kollektiven Verantwortung« für die Verbrechen des Dritten Reiches doch endlich zu stellen. Die Bundesregierung, der Eichmanns Adresse schon lange bekannt war, begrüßte den Prozess, weigerte sich aber, dessen Überstellung an ein deutsches Gericht zu beantragen – ganz so, als ob sie für den Fall nicht zuständig wäre. // Film: »The Specialist« von Eyal Sivan.





**Der Papst und die Kirchen, die zum Völkermord schwiegen.
Rolf Hochhuths Theaterstück
»Der Stellvertreter« [1963-1965]**

Papst Pius XII. weigerte sich während des Krieges, gegen die Verbrechen Nazi-deutschlands öffentlich zu protestieren. Er schwieg selbst dann noch, als die römischen Juden 1943 nach Auschwitz deportiert wurden. Rolf Hochhuth macht

in seinem Stück einen jungen italienischen Jesuiten, der durch einen hohen, von seinem Gewissen geplagten SS-Führer über die Massenmorde in den Vernichtungslagern informiert wird, zum Gegenspieler des »Stellvertreters Gottes auf Erden«: Als der Papst auch angesichts dieser Fakten seinen Tolerierungskurs fortsetzt, heftet sich der Jesuitenpater den Judenstern an und lässt sich mit den Juden in die Gaskammern deportieren. Das 1963 in Westberlin uraufgeführte Stück, dem im Anhang eine Fülle zeitgeschichtlicher Dokumente beigefügt waren, stürzte beide Kirchen wegen deren Anpassung ans Dritte Reich in eine tiefe Glaubwürdigkeitskrise. Aber das Thema des Wegsehens und Tolerierens betraf auch jeden einzelnen Deutschen – das war der eigentliche Kern des Skandals. Die großen deutschen Bühnen boykottierten das Stück, weil deren Intendanten nicht daran erinnert werden wollten, dass sie in der Nazizeit auch schon Theaterleiter gewesen waren. // **Film: Mitschnitt ARD.**

nes Heer seine Reihe aufgebaut hat: Da ist zum Einen die Frage nach dem Erkenntnisgewinn. Der könnte darin bestehen, sich bewusst zu machen, wie stark vor „68“ die gesellschaftliche Stellung der Kirchen in der BRD noch war. Andererseits – nun geht es um Hannes Heers „autobiographische Spur“ – führte die erwähnte Spaltung in der protestantischen Kirche dazu, dass sich die ESG (Evangelische Studentengemeinde) zu einem „verlässlichen Bündnispartner“ (Heer) des SDS in der Zeit der Studentenbewegung entwickelte.

An dieses Thema wird Heer am 23. April anschließen. Dann wird es um den „Aufstand gegen die Nazigeneration (1967-1968)“ gehen. Heer wird einen von ihm selbst gedrehten Film zeigen: „Mein 68. Ein verspäteter Brief an meinen Vater“ (WDR 1988).

LOTHAR ZIESKE

Das ganze Programm mit den geplanten 7 Veranstaltungen findet sich in der hlz 1-2/2017, S. 60.

Italiener Papst Pius XII., dem in dem genannten Stück vorgeworfen wurde, trotz detaillierter Kenntnisse über den Holocaust nicht öffentlich seine Stimme dagegen erhoben zu haben. Aber der Skandal spaltete auch die Öffentlichkeit in der BRD, wo das Stück im Februar 1963 (im Theater am Kurfürstendamm [Berlin]) unter der Regie des linken Remigranten Erwin Piscator uraufgeführt wurde.

Das Stück beruht auf gründlichen Archivstudien des Autors. Dieser nutzte außerdem die Darstellungen Gerald Reitlingers (Hitlers Endlösung, 1956) und Joseph Wulfs (Das Dritte Reich und die Juden, 1955). Eine wichtige Quelle war der sogen. „Gerstein-Bericht“, verfasst von Kurt Gerstein, NSDAP-Mitglied (1936 wegen Aktivitäten in der Bekennenden Kirche ausgeschlossen) und Entseuchungsexperte der Waffen-SS. Dieser war Augenzeuge der systematischen Tötung von Juden in Vernichtungslagern geworden und hatte bereits während des Krieges seine Kenntnisse über den schwedischen Diplomaten Göran von Otter weitergegeben, bevor er kurz nach Kriegsende den nach ihm benannten Bericht verfasste. In Hochhuths Stück tritt er als handelnde Person auf: Er fordert den päpstlichen Nuntius in Berlin auf, den Papst zum Protest zu veranlassen. Hiermit scheidet er, bringt aber den Jesuitenpater Riccardo Fontana (eine fiktive Figur) dazu, sich – bis hin zur Opferung seines Lebens – zu engagieren.

Dass ein Skandal zu erwarten war, zeigte sich bereits, als der Bertelsmann-Verlag, in dem Hochhuth überaus erfolgreich als Lektor arbeitete, den Druck im Verlag Rütten & Loening, der zum Verlagsimperium gehörte, stoppte. Das Manuskript wurde zum Rowohlt-Verlag weitergeleitet, dort aber – wie wir heute sagen würden – „geleakt“, so dass die Proteste bereits vor der

Uraufführung begannen. Diese selbst war ein großer Erfolg; entgegen der Bitte der Intendanz reagierte das Publikum nicht mit Schweigen, sondern mit lang anhaltendem Beifall. Rückblickend war die Rezeption durch das Theater im In- und Ausland – zumindest gerechnet nach der Zahl der Aufführungen – ebenfalls sehr positiv; zeitweise war Hochhuth außerhalb der BRD der bekannteste deutsche Autor.

In der BRD tobten allerdings die Auseinandersetzungen aufs Heftigste. In einzelnen Zeitungen und Zeitschriften (SZ, SPIEGEL) wurde das Stück verrissen, während die FAZ es rühmend mit Karl Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit“ verglich. Alle Äußerungen lassen aber das Bewusstsein erkennen, dass der Autor den Nerv der Zeit getroffen hatte.

Der Vatikan sparte nicht mit Polemik. So behauptete z. B. der „Osservatore Romano“: „Wenn Hochhuths These stimmt, dann waren es nicht Hitler, Eichmann oder die SS, die für all die Verbrechen verantwortlich waren, sondern es war der Papst Pius.“ Innerhalb der Katholischen Kirche in der BRD war die Haltung (abgesehen von einigen „Linkskatholiken“) scharf ablehnend; die Protestant_innen waren – vor allem nach Generationen – gespalten. Wie stark die kirchliche Ablehnungsfront insgesamt war, zeigte sich an dem überaus mageren filmischen Dokumentationsmaterial, das Hannes Heer bieten konnte: 4 (von 6 möglichen) Minuten Film – mehr war nicht zugänglich. So stark hatte der Einfluss in Funk und Fernsehen damals gewirkt.

An dieser Stelle soll noch einmal ein Blick auf die anfangs benannten Gesichtspunkte geworfen werden, nach denen Han-